



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Münchhausen**

eine Geschichte in Arabesken

**Immermann, Karl Leberecht**

**Düsseldorf, 1841**

Eilftes Capitel. Eine Art von Feldzug.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63664)

Tageslicht! — Die Art nahm er, die der alte wilde Bauer ihm hatte aufnöthigen wollen und warf sie mit solcher Gewalt nach einem Kasten, daß die Schärfe des Beils tief in das Holz fuhr und darin stecken blieb.

Ein Geräusch draußen verrieth ihm, daß Lisbeth fortgehe. Obgleich sie ihm nicht mehr gehörte, so war ihm doch, als sei noch Leben im Oberhofe, so lange Lisbeth darin verweilte. Nun aber kam es ihm vor, als öffne sich das Grab. — Fort aus dem Grabe! rief er und sprang Lisbeth nach. Sie stand, ihr Bündelchen unter dem Arme, unten einen Augenblick still und zuckte zusammen, als sie Oswald kommen sah. Er wollte ihr das Bündel abnehmen, sie versagte es mit stummer Gebärde. Sie ging und er schlug, mehrere Schritte zwischen sich und ihr Raum lassend, denselben Weg ein. So geschieden und sich scheidend verließen sie den Oberhof, in welchem ihnen viel begegnet war, Beides, Freude und Schmerz.

## Fünftes Capitel.

### Eine Art von Feldzug.

In keinem Trauerhause fehlt es an Jemand, der auf eine so lächerliche Weise zu weinen weiß, daß er die Wehklage der Anderen fast in Unordnung bringt, und nahe dem Umschlagen in eine geheime Heiterkeit. — Der würdigste Vater mag sich bei der wohlgemeintesten und wohlgesprochensten Ermahnung an seine mannbare Tochter ja davor in Acht nehmen, daß irgend ein sonderbar mithandelnder Zipfel ihm ein durchaus komisches Ansehen leihe. Ernste Männer vom größten Verdienst haben nicht selten das Unglück gehabt, daß ihre feierlichsten Handlungen durch den ungeschickten Eifer eines Anhängers fast wie Schnurren ausliefen. — Mir ist, um auf



das Trauerhaus noch einmal zurückzukommen, der Fall bekannt, daß eine ganze Familie am Begräbnistage einer theuren Verwandten in das tiefste Leid eingetaucht um einen Tisch her versammelt saß, plötzlich aber zu einem ärgerlichen und unwiderstehlichen Lachen fortgerissen wurde, weil Einer, und gerade der Schluchzendste, sacht eine baumwollene Nachtmüze hervorholte, diese sich auf den Kopf setzte und unter derselben fortfuhr zu schluchzen. An und für sich war diese Handlung höchst vernünftig, weil er das Herannahen eines Rheumatismus im Kopfe fühlte und demselben mit der wärmenden Hülle begegnen wollte. Gleichwohl wirkte sie in so anstößig erheiternder Weise! Denn eine baumwollene Nachtmüze gehört nun einmal zu den Dingen, die unwiderstehlich jeden feierlichen Ernst zerstören.

Der neckende Geist, welcher bei allen trüben oder erhabenen Angelegenheiten des Lebens sein Spiel zu treiben scheint, hatte auch den Küster wieder in die Nähe des Oberhofes geführt. Dieser Mann war nämlich gekommen, sein Deputat an Lebensmitteln von der Hochzeit einzufordern. Rasch hatte sich das Geschäft gemacht, weil schon Alles für ihn bereit stand. Jetzt wandelte er mit seiner korbtragenden Magd den Weg voran, den auch unser leidendes Liebespaar zu gehen hatte. Der Nebel war endlich verweht, die Sonne sah wieder golden vom Himmel, es war ein angenehmer, klarer Tag, wenn auch etwas kühl. In der Heiterkeit der Lüfte war dem Küster der Gedanke zugeweht, nach so manchen Aengsten ein frohes und genügliches Mahl im Freien zu halten, da er sich auf der Hochzeit selbst, wie wir wissen, nicht zum vierten Theile satt gegessen hatte. Er bezweckte dabei zugleich, wie wir nachmals hören werden, die Erfüllung seines dritten Lebenswunsches, des Wunsches, der in dem Gespräche mit dem kupfernasigen Schirrmeister unausgesprochen blieb, weil das Gespräch damals leider nicht zum ruhigen Abschlusse gedieh.

In solchen Gedanken schritt er denn also mit seiner Magd fürbaß. Die Magd konnte wegen des schweren Korbes nicht rasch gehen, er bestellte sie daher nach dem sogenannten alten Spritzenhäuschen, welches auf der Hälfte des Weges lag, und



ging eilig voran, weil er unterwegs in einem einzelnen Hause noch eine Berrichtung hatte.

Zu der langsam nachwandelnden Magd gesellte sich aber, als ihr Herr ihrem Gesichte entschwunden war, ein zweiter Wanderer, der Schulmeister Aagesel. Die Magd hatte wohl von den Einbildungen des Schulmeisters vernommen, da sie aber zu den muthvollen Personen ihres Geschlechtes gehörte, so fürchtete sie sich nicht vor ihrem Begleiter, vielmehr war es ihr lieb, Gesellschaft zu finden. Der Schulmeister seinerseits war erfreut, die Magd zu finden, denn er wollte an ihren Herrn, nicht ihm ein Leid zuzufügen, sondern den Lügner von seinen gesunden Verstandeskräften zu überzeugen. Nachdem er im Allgemeinen über diesen Punct mit der Magd gesprochen hatte, sagte er zu ihr: Es ist ja mein offener Schaden und eine Sache, die mir mein ganzes Brod und den Credit in der Bauerschaft verderben kann, wenn der Küster, der noch dazu ein halber Amtsbruder von mir ist, überall umherläuft und mich bei den Leuten anschwärzt. Deshalb muß ich ihn nothwendig davon überzeugen, daß ich meine fünf Sinne beisammen habe.

Natürlich, versetzte die Magd. Wenn mich Einer eine Diebin schilt, so muß er auch hören können, warum ich keine Diebin bin.

Nun also! fuhr der Schulmeister eifrig fort, und heute muß es geschehen, denn die Gelegenheit kommt mir nie so günstig wieder.

Wie das? fragte die Magd.

Wenn ich ihn in der Stadt auffuche oder im Freien anspreche, so reißt er aus, wie er mich nur erblickt. Hält er aber, wie Ihr mir sagt, im alten Spritzenhäuschen seine Mahlzeit ab, und ich trete mit meiner Rede unversehens in den Eingang, so muß er wohl Stuch halten und alle meine Gründe anhören, denn es ist wider die Natur der Furcht, daß er gegen mich stürzen, mich überrennen und so das Frete gewinnen sollte.

Die Magd dachte einen Augenblick nach und sagte dann: Da ist nur Eines zu befürchten.



Was? fragte der Schulmeister.

Daß er ein Fach an der anderen Seite ausschlägt und so durchbricht. Denn das Spritzenhäuschen ist sehr alt und verfallen und die Lehmwände haben überall große Löcher, zu denen der Tag einscheint, und wenn mein Herr in der Angst und Furcht gegen so ein Loch stürzt, so stehe ich nicht dafür, daß er die ganze Wand einrennt, denn, kriegt er die Manschetten, da ist mit ihm nicht zu spaßen.

Deßhalb müßt Ihr mir einen Gefallen thun, Mädchen, sagte der Schulmeister.

Und welchen? fragte die Küstermagd.

Tretet vor das größte Loch auf der anderen Seite, und lehnt Euch gegen die Wand, damit wenigstens die Hauptgefahr des Entrinnens abgewehrt wird, denn daß er auch Euch umrennen sollte, ist nicht wahrscheinlich, weil Ihr eine robuste Person seid.

Ich will das recht gerne thun, versetzte die Magd, denn seinem Nebenmenschen muß man helfen, wo man kann.

Nachdem dieses sinnreiche Gespräch zwischen dem Schulmeister und der Magd so weit gediehen war, wurde auch noch verabredet, zu welcher Zeit der Anschlag gegen den Küster ausgeführt werden sollte. Der Schulmeister sagte der Magd, daß er sie in der Nähe des Spritzenhäuschens vorangehen lassen und sich verstecken wolle, bis sie ihm ein Zeichen gebe, daß es für ihn Zeit sei, hervorzubrechen und mit seinem Amtsbruder ein Wort der Verständigung zu reden.

Nach diesen Verabredungen gingen die beiden Personen ihres Weges weiter. Einige Zeit lang blieb nun die Straße ganz still und einsam. Dann aber erhob sich ein auffallender Lärmen die Felder hindurch, welche sie zu beiden Seiten begrenzten. Die jungen Bursche, welche das Hochzeitgefolge gemacht hatten, waren nämlich noch in irgend einem Krüge versammelt gewesen, um einen Nachtrunk zu halten, denn der Bauer kann eine Lustbarkeit, wenn sie auch mit allen Anhängen vorüber ist, immer noch nicht schließen. Im Krüge war nun unter sie eine Kunde gedrungen, daß der junge Fremde etwas Unrechtes habe ausgehen lassen. Was es gewesen sei, darüber



lauteten die Nachrichten verworren oder schwiegen auch wohl ganz. Nach einigen Berichterstattern sollte er das Schwert weggenommen haben, nach Anderen ausfallend gegen den Hoffschulzen gewesen seyn, ein Dritter kam der Wahrheit näher, indem er erzählte, der Fremde habe die Heimlichkeit droben am Freistuhle in Unordnung gebracht. Es genügte ihnen aber überhaupt nur zu hören, daß ein Fremder irgend ein Unrecht begangen habe, um ihre schon erhitzten Köpfe noch mehr zu entflammen. Die Meisten hatten ihre Gewehre noch bei sich, in mehreren der Läufe staken sogar noch Schüsse. An Pulver fehlte es auch nicht und in seiner Aufregung begann nun der Haufen, nachdem er viel getrunken hatte, durch die Gegend zu schwärmen, ohne eine eigentlich feindselige Absicht, aber doch gefährlich in seiner planlosen Leidenschaft, wenn dieselbe durch den geringsten Anreiz zum Ausbruche gebracht wurde.

Sie schossen ihre Gewehre ab, luden wieder, lärmten und schrien. Zwischen diesen Trupps von drei, vier, fünf Menschen, die näher oder ferner die Straße umschweiften, kam nun unser verdüstertes Paar einhergegangen. Lisbeth ging auf der linken Seite der Straße, Oswald auf der rechten und zwischen ihnen war die ganze Breite des Weges. Um nichts auch verminderten sie dieselbe, wenn ein lärmender Trupp mit drohender Gebärde links oder rechts an ihnen vorüberstreifte, oder ein Schuß fiel, der, wie man am Pfeifen der Kugel merkte, durch einen schlimmen Zufall leicht das Verderben hätte bringen können. Schweigend, bleich, ohne sich irren zu lassen, ging das einander entfernte Paar seinen Weg durch diese Bedrohungen und Schrecknisse hindurch und nur, wenn an Lisbeths Seite sich ein lärmender Trupp zeigte, oder ein Schuß fiel, sah sich Oswald besorgt nach ihr um, warf aber, wenn er bemerkte, wie sie ohne seines Beistandes in diesen Gefahren sich bedürftig zu zeigen, fürder schritt, einen Blick des schmerzlichsten Zornes dann nach der anderen Seite der Felder.

Ungefähr eine halbe Stunde mochten sie in diesem Lärmen und Schießen gegangen seyn und wirklich mußte der Himmel über ihren Häuption wachen, denn sonst hätte gewiß die Hand



irgend eines der berauschten Schützen den Lauf des Gewehres in verhängnißvoller Richtung angeschlagen. Da sah Oswald in einiger Entfernung auf einem freien Platze unter Bäumen vor sich einen Haufen von wohl zwanzig Bauern, die sämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren. Augenscheinlich lauerten die wilden Menschen, deren Reden und Schwadroniren schon von weitem sich hören ließ, ihm auf. Er erschrak. An sich dachte er nicht, nur an Lisbeth, wie er sie ungefährdet dem rohen Haufen vorüberbringen möchte. Es kam ihm in dieser Noth ein Gedanke und da ihm nichts Besseres einfallen wollte, so beschloß er sein Heil mit dem zu versuchen, was ihm eben eingefallen war.

Rasch ging er voran und muthig auf den Haufen zu. Zuvorderst stand ein langer junger Kerl in blauem Kittel, der sein Gewehr drohend durch die Luft schwang und ihm wie der Anführer der Uebrigen vorkam. An diesen beschloß er, sich mit seiner Kriegslist zu wenden, die auf dem uralten Grundsatz des Herrschens durch Theilung beruhte.

Er begrüßte daher den Menschen so freundlich, als seine Stimmung es ihm gestatten wollte und bat ihn, mit ihm zur Seite zu treten, da er ihm nothwendig etwas im Geheimen zu sagen habe. Der Mensch sah seine Kameraden fragend an, folgte aber doch dem Ersuchen. — Ihr scheint mich hier nicht durchlassen zu wollen, sagte Oswald zu ihm, so daß es die Uebrigen nicht hören konnten. Wirklich versperreten sie die ganze Straße. — Nein, sagte der Mensch, denn Sie haben was begangen. — Ja, das habe ich auch, erwiederte Oswald, und es thut mir herzlich leid, aber es läßt sich doch noch ein Wort darüber reden, und zu Euch muß ich das sprechen, denn Ihr seid der einzige Nüchterne und Verständige von der ganzen Compagnie da. — Ja, der bin ich, erwiederte der lange Bauer und taumelte. — Also nur her das Wort, denn ein Wort muß der Mensch mit sich reden lassen, absonderlich, wenn er vernünftig angesprochen wird.

Ihr seht doch da das Frauenzimmer? sagte Oswald. — Die sehe ich, versetzte der Bauer. — Nun, diesem jungen Frauenzimmer habe ich versprochen, sie eine Strecke zu ge-



leiten, und dagegen könnt Ihr nichts haben. — Nein, dagegen kann man nichts haben, sagte der Bauer. So laßt mich sie also begleiten, bis wohin ich es ihr versprochen habe und dann kehre ich hieher zu Euch zurück, und bringe mit Euch meine Sache an diesem Plage in Ordnung, fuhr Oswald fort. — Das müßt Ihr nun den Anderen verdeutschen, denn Ihr seid der einzige Nüchterne und Verständige von der ganzen Compagnie da.

Der lange Bauer, der gerade noch so viel Verstand besaß, um gegen den Reiz der Eitelkeit empfindlich zu seyn, wandte sich stolz zu seinen Genossen um und rief in einem hochfahrenden Tone: Macht Platz da dem Herrn! — Was! versetzte der Hausen; bist du gek? — Macht Platz da, Ihr betrunkene Bagage, rief der einzige Nüchterne und Verständige noch lauter. — Selbst Bagage! schrien die Anderen und Einer rief: Ich glaube, der hat Tollbeeren gefressen! — Ich will dir die Tollbeeren an den Hirnkasten geben! erwiederte der Lange und schoß sein Gewehr ab, zwar nur in die Luft, in dessen gab dieser Knall das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei. Denn Einige stürzten auf den Schießenden zu und rannten dabei Andere über, die, hiedurch beleidiget, sich zu rächen entbrannten, in der Verwirrung ihrer Sinne aber nicht die Ueberrennenden angriffen, sondern dritte Unschuldige, welche sich am fernsten von dem Streit gehalten hatten. So war bald Jeder, ohne daß er wußte wie? mit einem Gegner versehen; Alles balgte sich herum, Ohrfeigen, Püffe, Stöße regnete es, wenn auch nicht vom Himmel; dazwischen pläzten die Gewehre ab, die aber zum Glück hier alle nur mit Pulver geladen waren, und es gab eine wilde Kampf- und Blutscene, (denn schon manche Wange und Nase war aufgeschlagen) welche sich von der Straße nach dem angrenzenden Kornfelde wälzte, weil die Schwächeren zufällig an dieser Seite gestanden hatten und sich dorthin zurückzogen, um wenigstens auf Garben und Mandeln zu einer weicheren Niederlage zu gelangen.

Als Oswald seine List selbst über die Erwartung hinaus gelungen und den Platz frei sah, winkte er Lisbeth, die in einiger Entfernung ängstlich still gestanden hatte. Scheu ging



sie über den Platz, ohne sich nach der Schlägerei umzusehen, und als sie einige hundert Schritte von dort außer dem Bereiche dieser Rohheiten war, erwartete sie ihren Beschützer. — Ich habe Ihnen Dank zu sagen für Ihren Beistand, sprach sie, als Oswald sich ihr genähert hatte. — Nicht den geringsten, versetzte er. Ich würde mich jedes Frauenzimmers angenommen haben, mit welchem ich desselben Weges gegangen wäre. — Sie wandte sich von ihm ab und er von ihr und Beide gingen in der früheren Weise weiter.

Eine halbe Stunde von dort lag das alte Spritzenhäuschen. Dieses kleine Gebäude war unter den Streitigkeiten zweier Bauerschaften darüber, welche dasselbe zu erhalten habe? verfallen und darauf hatten sich die beiden Bauerschaften neue Spritzenhäuser erbauen müssen. Die Wolken des Himmels schauten durch die Deffnungen im Dache und die Lüfte des Feldes fuhren zur Thüröffnung hinein und zu den Löchern in dem lehmernen Fachwerke wieder hinaus. — In diesem lustigen Lusthäuschen hatte der Küster sein Mittagsquartier aufgeschlagen, um eine recht vergnügliche Mahlzeit zu halten, nach welcher sein Sinn mit einem besonderen Verlangen stand. Er saß auf altem Holzwerk, welches sich dort noch hatte vorfinden lassen; vor ihm war eine Serviette ausgebreitet, auf welche die Magd nun Brod und Fleisch legte, auch eine Flasche Wein stellte, die man ihm auf besonderes Wünschen vom Oberhose hatte mitgeben müssen, weil er, seiner Versicherung nach, am Hochzeitstage, der Furcht vor dem Schulmeister wegen, zu keinem ordentlichen Schlucke gekommen war. Die ganze Zurüstung dieses ländlichen Mahles ließ der Küster mit einem feierlichen Schmunzeln geschehen. Er weidete sich, wie es schien, an den großen Augen der Magd, welche nicht begriff, warum ihr Herr, der, wenn er sonst im Freien etwas verzehrte, ein Stück Brod ohne viele Umstände aus der Tasche aß, zu dieser Mahlzeit so schwerfällige Vorbereitungen machen ließ.

Nachdem alles Eßbare aufgesetzt worden war, und die Magd ein Glas Wein eingeschenkt hatte, (denn auch ein Glas war vom Oberhose leihweise mitgegeben worden) theilte der



Küster seiner Dienerin ein Stück Brod und Fleisch zu und fragte sie dann, bevor er selbst anbiß, was sie wohl davon denke, daß er sich hier so häuslich niederlasse und sein Mittagessen im Freien halte?

Ja, was soll ich davon denken? erwiederte die Magd. — Ich denke, es giebt hin und wieder curiose Einfälle, die dem Menschen anwehen, wie der Wind.

Du denkst das vermuthlich nur, Gudel, weil wir uns hier im Winde befinden, der allerdings einigermaßen stark durch das Spritzenhäuschen hindurch zieht. Nicht ein bloßer curioser Einfall ist es von mir, im Freien hier mir gehörig decken zu lassen, sondern lange hatte ich mir vorgenommen und nur immer nicht der Gelegenheit dazu habhaft werden können, einmal Hochzeitfreude ohne den lästigen Zwang, den mir mein Stand auferlegt, zu genießen. Es war dieses mein dritter und größter Lebenswunsch. Denn wohl mag Mancher, der draußen umherschleicht, den Küster beneiden, daß er sich an der Hochzeitstafel so vollstopfen kann, wie Jener denkt, weil er nahe der Schüssel sitzt, und ihm unter den Ersten stets präsentirt wird. Aber die Bürde des Amtes beachtet der oberflächliche Urtheiler nicht! Keinen beschäftigteren Mann giebt es wohl auf einer Hochzeit, als den Küster. Denn erst muß er singen und dann muß er beten und über Tische die Augen aller Orten haben, seinen zierlichen Spas anbringen zur rechten Zeit und in rechten Einschnitten, und abtrumpfen, wer sich zu mauzig macht und ermuntern, wer wie ein Tuchmäuser dasitzt. Während dieser Amtshandlungen isst und trinkt nun zwar ein Küster, was er kann, aber auch nur gleichsam pflichtmäßig schlingt er Alles hinunter, ohne rechtes Gefühl von Speise und Trank. Weßhalb ich sagen darf, daß mir von den mehreren hundert Hochzeiten, denen ich beigewohnt habe, wenig Erinnerung verblieben ist. Nun aber muß es nach meiner Ueberzeugung eine der schönsten Empfindungen seyn, in voller Seelenruhe und in dankbarer Erhebung zu Gott, dem Geber alles Guten, zugleich der Festesspeise und Tränkung froh zu werden, zu genießen und dabei der feierlichen Gelegenheit zu denken, bei welcher man genießt, des Tages, an welchem ein



von Gott selbst gestifteter Stand sich begründet. Diese aus Erbauung und Wohlgeschmack zusammengesetzte Empfindung hätte ich gern schon lange einmal gehabt, konnte aber, wie gesagt, auf den Hochzeitsmäusen selbst nie dazu gelangen. Als ich nun im Oberhofs vorgestern durch gerechte Furcht vor einem Rasenden um alle Hungersstillung gebracht wurde, erkannte ich plötzlich den Finger Gottes und entschloß mich sogleich zu diesem meinem heutigen Hochzeitnachsmause, den ich denn auch bei noch frischer Erinnerung an Predigt, Lied, Orgelspiel, abgelegt die Last meines Amtes, abgestreift die Fessel des Ranges, hier unter Gottes freiem Himmel (denn das Dach des Spritzenhäuschens will wenig sagen) in der schönen gemischten Empfindung zu halten denke, welche, wie ich deutlich verspüre, währenden Redens bereits in mir aufgestiegen ist. — Wolltest du mich aber fragen, Gudel, warum ich nicht zu Hause nachspeise, so wäre dieses eine unnütze Frage. Denn abgesehen von der Currende, welche heute zu mir gelaufen kommt, um die Büchse zu überreichen, und welche mir alle Gedanken vertreiben würde, so fehlt mir überhaupt zwischen meinen vier Pfählen bei dem Reden meiner Ehefrau jegliche Einbildungskraft, und sie würde nur gemeines Essen seyn, diese Hochzeitspeise, welche ich dort zu mir nähme.

Die Magd hatte von der langen Rede ihres Brodherrn wenig oder nichts verstanden. Sie dachte nur an den Schulmeister, von dem ihm eine Ueberraschung bevorstand und fragte den Küster: Mögt Ihr Jemand lieber vor Tische sprechen oder nach Tische, Herr?

Ich weiß nicht, wie du auf diese Frage kommst, Gudel, versetzte der arglose Küster. Indessen, da du einmal fragst, so antworte ich; nach Tische spreche ich Niemand gern, wie du weißt, sondern liebe zu schlummern.

Wohl, so will ich draußen auch mein Stück Brod und Fleisch verzehren, erwiederte die Magd ohne allen logischen Zusammenhang. Sie ging aus dem Spritzenhäuschen, stellte sich an die durchlöcherete Wand und winkte dem Schulmeister, der sich in der Nähe schon versteckt aufgestellt hatte.



Leise schleichend näherte sich der Schulmeister dem Spritzenhäuschen. Auch er hatte eine Rede vorbereitet, fast so lang, als die des Rüstlers gewesen war. Sie begann so: Herr Amtsbruder, es ist endlich Zeit, verjährten Irrthümern zu entsagen. Der Mann soll den Mann erkennen, wie er ist, das ist Mannespflicht. Schämen soll der Mann sich nicht, erkannten Irrthümern zu entsagen. Blicken Sie in das Herz eines Mannes, welcher Ihrer Freundschaft nicht unwürdig ist, stoßen Sie einen Mann nicht von Ihrer Brust zurück, welcher an derselben zu ruhen recht herzlich sich sehnt! — Nach diesem Erregung des Gefühls bezweckenden Eingange wollte er durch eine klare Auseinandersetzung auf den Verstand des Verstandesläugners wirken.

Jenen Eingang still für sich wiederholend, schlich er zum Spritzenhäuschen, worin der Andere eben, auch durch seine Rede zu einer Art von erbaulichem Seelentaumel gesteigert, das erste Stück Rindfleisch in die Hand genommen hatte. In diesem Augenblicke hörte der Rüstler hinter der Wand neben der Thüröffnung mit sanfter Stimme sagen: (denn der Schulmeister wollte seine Erscheinung stufenweise vorbereiten) Herr Amtsbruder, es ist endlich Zeit, verjährten Irrthümern zu entsagen.... Er kannte die Stimme — „geronnen fast zu Gallert durch die Furcht“ saß er da, das Stück Rindfleisch starr erhoben haltend vor dem geöffneten und doch nicht zufassenden Munde, ein mitleidswürdiges Bild! Aber eine schwache Hoffnung im letzten Winkel seines Herzens flüsterte ihm zu: Nein, es ist nicht möglich, es muß eine Täuschung seyn, so hart kann dich der Herr nicht strafen. — Doch da erschien in der Thüröffnung das Entsetzliche, die Harpye, die nun abermals auch diese Nachmahlzeit besudeln wollte, das Haupt der Gorgone wurde sichtbar, wirklich stand der tolle Kerl, der Agesihaus, in der Thüre, diesmal sogar mit einem Knotenstocke bewaffnet! Aufsprang der Rüstler, schleuderte dem Feinde, was er in der Hand hatte, in das Antlitz, nämlich das Rindfleisch, und stürzte schreiend nach dem hinteren Theile des Häuschens, sich gegen die lehmene Wand drückend und mit Augen, die fast aus ihren Kreisen schossen, nach seinem Gegner starrend. Der Schulmeister, von dieser



Unvernunft erzürnt und von dem Wurse mit dem Rindfleische auf das Empfindlichste beleidigt, verlor nun alle Geduld. Mit den Worten: Wenn du verfluchter Kerl nicht hören willst, so sollst du fühlen! sprang er, den dicken Knotenstock schwingend, in das Häuschen auf den Küster zu. Unfehlbar würde er diesen jetzt für seine Meinung, er sei rasend, wie ein Rasender abgestraft haben, wenn nicht die Verzweiflung den Küster gerettet hätte. Hatte derselbe vorher geschrieen, so brüllte er nunmehr. Brüllend griff er mit der Faust durch ein Loch der Lehmwand hinter sich und faßte die Magd, welche außen wacker gegengestemmt stand, in den Schopf. Die Magd, welche sich so schmerzlich berührt fühlte, vergaß nun auch ihre Aufgabe, die Wand zu halten; sie zerrte sich vielmehr mit aller Kraft ihres starken Leibes von der Wand ab, um der Faust aus dem Schopfe quitt zu werden. Dadurch wurde der Küster, der sich an diesem letzten Strohhalme in seiner äußersten Noth, an einem menschlichen, mitfühlenden Wesen, krampfhaft festhielt, gegen die Lehmwand heftiger gepreßt. Die Lehmwand leistete unter solchem Drucke keinen längeren Widerstand, sondern brach zusammen und der Lehm überschüttete den Küster scheußlich gelb von oben bis unten, so daß er aussah, wie ein König der gelben Erbsen; indessen wurde er von der Magd, an deren Schopfe er gleichsam wie ein Geschleifter hing, in das Freie gerissen und erhielt nur einen Schlag über die Nase vom Schulmeister. Der genothängsteten Magd glückte es endlich, den Brodherrn mit Zurücklassung eines Haarbüschels in seiner Hand abzuschütteln und der Küster stürzte draußen immer brüllend zu Boden. Die Magd sprang von dannen, der belehnte und nasenblutende Küster raffte sich nun auf und sprang ihr nach, und der Schulmeister, dem sein wohlgemeinter Verständigungsversuch so übel gerathen war, rasete in seiner blinden Wuth, wie Ajax in die Heerde, in das schuldlose Mahl des Entsprungenen. Er zerriß die Serviette, trat die Fesseln mit den Füßen, schleuderte die Weinflasche gegen einen Stein und warf Brod, Fleisch, Hühner, Eier, Salz, Kuchen nach allen vier Winden, kurz, er benahm sich ganz so, als sei er der, wofür er irrthümlich gehalten wurde.



Eine so traurige Wendung erbaulicher Eßgedanken bereitete dem Küster seine ausnehmende Feigheit.

## Zwölftes Capitel.

Aus dem Tode Leben.

Aber dieser abgeschmacte Vorfall brachte an einer anderen Stelle eine tragische Wirkung hervor.

Lisbeth war auf ihrem Wege gerade dem Spritzenhäuschen gegenüber angekommen, als das Gebrüll des Küsters in demselben erscholl. Was nun die erhitzten Bauern mit ihrem gefährlichen Schießen nicht über sie vermocht hatten, das bewirkte das Geschrei der Feigheit; sie entsetzte sich, floh vor dem Orte, wo jener furchtbare Ton dröhnte, und stürzte, wie von einem dunkeln Triebe geleitet, bewusstlos in die Arme Oswald's, die sich ihr entgegenbreiteten. Er fühlte die Geliebte abermals an sich ruhen, wenn auch nur aus Angst, aber dieser neue plötzliche Uebergang von Einem zum Andern entfesselte die Dämonen in ihm, die schon seit zwei Tagen an ihrem Gefängnisse gerüttelt hatten. — Das alte Uebel, welches Schmerz, Angst, Zorn, körperliche Anstrengungen, selbst das Uebermaß der Freude an seinem Liebestage, in ihm emporgewühlt, brach kläglich aus.

Mit einem Schrei faßte er an seine Brust. Mit einem zweiten Schrei stieß er Lisbeth fast zurück. Ich hab's gedacht, mein Blut, da ist es! ächzte er und ein dunkler Purpurstrom quoll aus seinem Munde. Er taumelte und sank auf eine Rasenerhöhung. O mir! Ich ersticke — waren seine letzten Worte, denn es folgte ein zweiter Anfall des grimmigen Uebels. Sein Gesicht war wie eines Todten Antlitz.

Im ersten Augenblicke war Lisbeth über das Zurückstoßen erschrocken gewesen. Aber was wollte dieser Schreck gegen das